

Hütten-Zeitung

der

Abteilung Schalke

Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft

6. Jahrgang.

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung „Hütten-Zeitung“ zu richten.

18. März 1926

Nachdruck sämtlicher Artikel erwünscht, sofern nicht ausdrücklich verboten.

Nummer 11.

Völkerbund und Rüstungsfrühling.

Wenn unsere Leser dieses Blatt zur Hand nehmen, so wird das Kapitel „Deutschlands Eintritt in den Völkerbund“ wohl vorläufig abgeschlossen sein, oder es müßten inzwischen Dinge geschehen, die den ganzen Bund aus seinen Fugen brächten. Danach sieht es nicht aus. Auch würden England und Frankreich sich wohl hüten, sich auf diese Weise um die Früchte ihrer Locarno-Politik zu bringen, die sie beide mit so tönenden Worten gepriesen haben. Was in Genf gespielt wurde, ist letzten Endes nicht so sehr ein Kampf um den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund als vielmehr, um mit dem früheren englischen Premierminister Lloyd George zu sprechen, die Aufdeckung und Unschädlichmachung eines Komplots, um Deutschlands Stimme im Völkerbunds-rat zu neutralisieren.

Es kommt also jetzt nur darauf an, daß Deutschland fest bleibt. Es erweist damit nicht nur sich selbst den größten Dienst, sondern auch den sogenannten Neutralen im Völkerbund, die ebensowenig die Bildung eines übermächtigen Völkerbunds innerhalb des Bundes wünschen können. Die klare Richtlinie war unsern Vertretern gegeben durch die Worte, die der Reichskanzler vor kurzem in Hamburg sprach und welche die Zustimmung fast aller Parteien des deutschen Reichstags gefunden haben. Diese Richtlinie heißt: kein Eintritt in den Völkerbund, wenn jetzt, zugleich mit Deutschland, irgendeine andere Macht, sei es nun Polen, Spanien, Brasilien, Serbien oder China, die sich alle darum bemühen, einen Ratsitz erhalten soll. Diese Forderung ist berechtigt und entspricht dem Geist der Abmachungen von Locarno. Das wissen auch die anderen. Deshalb muß sie erfüllt werden. Da gibt es kein Kompromiß. Was später mit dem Völkerbunds-rat geschieht, ist eine andere Sache und braucht jetzt noch nicht unsere Sorge zu sein.

Ein unglücklicher Zufall hat es gefügt, daß einer der wichtigsten Mitspieler von Genf, der französische Ministerpräsident Briand, inzwischen kurz vor der Völkerbundstagung durch eine Kammerabstimmung gestürzt wurde. Gerade er hat vor wenigen Tagen noch begeisterte Worte für den Geist von Locarno gefunden. Kurz darauf fiel der Umjubelte über eine Abstimmung über neue Steuerbewilligungen in der Kammer. Die Franzosen sind in ihren Stimmungen sehr wandelbar. Das wußte schon der alte römische Feldherr Cäsar. Steuern zahlen sie auch höchst ungern, ein Zug, den sie allerdings mit vielen anderen Völkern gemein haben. Andererseits aber steht ihnen jetzt, wie man zu sagen pflegt, das Wasser bis zum

Halb. Der Frank hat einen Tiefstand erreicht, wie noch nie zuvor. Trotzdem wollte die Mehrheit der Kammermitglieder sich durch die Bewilligung der unbedingt nötigen Steuern nicht den Groll ihrer Wähler zuziehen und ließ daher lieber den noch kurz vorher begeistert gefeierten Ministerpräsidenten über die Klinge springen. Eine klägliche Haltung!

Es ist nun mal nicht anders. Wenn jemand den Ehrgeiz hat, als Vertreter des Volkes auftreten zu wollen, so muß er auch den Mut aufbringen, wenn es notwendig ist, gegen den Willen der Wähler für etwas zu stimmen, das ihm womöglich sein Mandat kosten kann. Bringt er diesen Mut nicht auf, so ist der Parlamentarismus eine traurige Angelegenheit!

Briand mußte gehen; aber er kam wieder. Er ist wirklich der einzige Mann großen Formates in Frankreich, der in der Lage ist, das Richtige zu finden, um es aus dieser Situation zu bringen. Freilich wird es noch große Mühe kosten, das Finanzproblem zu lösen. Ohne eine Einigung in der amerikanischen Schuldenfrage wird das aber unmöglich sein. Alle Schrecken der Inflation stehen diesem Lande noch bevor. Auf ganz Europa, vor allem auch auf uns lastet augenblicklich die französische Inflations-Konkurrenz. Jetzt sieht sich das alles noch ganz schön an. Aber, wie bei uns, so wird auch in Frankreich eine Zeit kommen, wo die Stabilisierung des Franken stattfinden muß. Dann kommt das Elend. Wir kennen es.



In der Waschkau.

Federzeichnung von L. Götz, Wattenscheid.

Das Frühjahr kommt und wieder schmückt sich die verjüngte Erde mit Grün und Sonnenschein. Jeder empfindliche Mensch freut sich über dieses wunderbare Spiel der Natur und erbaut sich draußen in Feld und Flur an Gottes wunderbaren Werken. Neue Hoffnung zieht durch unser Herz. Es muß sich alles, alles wenden.

Etwas ganz anderes bedeutet aber der Frühling da, wo trotz Völkerbund und Friedensschalmeien noch gekämpft wird. In Marokko hat der tapfere, längst totgesagte Abd el Krim zu neuen Schlägen ausgeholt; in Syrien wollen die Franzosen mit 25 000 Mann frischer Truppen einen neuen Angriff auf Damaskus machen und in China hat der Frühjahrskrieg der Generale begonnen, der jetzt um den Besitz der Hauptstadt Peking geführt wird. Das ist die Frühlingsfeier des Krieges.

Ob nun wirklich wohl abgerüstet wird? Sollte dieses Jahr darin keinen Fortschritt bringen? Es tut dringend not. Im Mittelmeer hat die britische Armada die größten Flottenmanöver abgehalten, die bisher die Weltgeschichte sah; die gesamte britische Presse hat nur kurz und andeutungsweise darüber be-

richtet, ebenso wie sie die ständige Vermehrung der Flotte sehr vorichtig behandelt. Allein in den nächsten Monaten werden sieben große und schnelle Kreuzer Englands in Dienst gestellt, denen Frankreich bisher nur einen gleichwertigen gegenüberzusehen hat. Mussolini hat gleichfalls Vermehrung der Flotte angeordnet und die Pariser Boulevardpresse kann sich bitterer Bemerkungen nicht enthalten. Frankreich gibt, im Gegensatz zu England, für seine Flotte heute weniger aus als 1905, dafür hat es aber sein Landheer außerordentlich vermehrt, es hat ständig dreiviertel Million Soldaten unter Waffen, mindestens 10 000 kriegsverwendungsfähige Flugzeuge (England vielleicht 2000), 800 schwerste Batterien usw. Englands gewaltige Seerüstung wird am besten dadurch verdeutlicht, daß es heute pro Kopf und Jahr 53 RM. gegenüber 30,8 im Jahre 1910 für Rüstungszwecke aufwendet. Neben Frankreich rüstet es also am eifrigsten. Es gibt sogar rund 1,5 Milliarden Reichsmark mehr für Rüstungszwecke jährlich aus als Frankreich!

So machen es die andern. Deutschland hat abgerüstet und wartet vergeblich, daß die andern folgen. Werden Sie es tun?

Reincke Böh.

Wirtschaftlicher Rundfunk.

In den letzten Monaten ist eine immer mehr zunehmende Verschlechterung der Reichsfinanzen festzustellen. Während der Januar 1925 noch einen Überschuß der Reichseinnahmen über die Ausgaben von 156 Millionen Mark brachte, wies der Januar 1926 bereits einen Zuschußbedarf von über 26 Millionen Mark auf. Von dem Gesamtzuschußbedarf von rund 190 Millionen Mark vom 1. April 1925 bis Ende Januar 1926 entfielen allein auf die drei letzten Monate ungefähr 115 Millionen Mark. Wichtige Steuern zeigen einer ständigen Rückgang im Ertrag. So ist z. B. die Lohnsteuer gesunken von 129 Millionen Mark im Januar 1925 auf 115 Millionen Mark im Januar 1926; dabei ist im Januar die Erhöhung des steuerfreien Lohnanteils, die mindestens 10 Millionen Mark ausmachen wird, noch garnicht in Erscheinung getreten. Bei der Umsatzsteuer haben sich die Ertragnisse in einem Jahr vermindert von rund 215 Millionen Mark auf 120 Millionen Mark monatlich; auch hier sind wegen der angekündigten Ermäßigung der Umsatzsteuer weitere Ausfälle zu erwarten. Auf dem Gebiete der Besitz- und Verkehrssteuer usw. ergeben sich ähnliche Einnahmeausfälle.

Demgegenüber erscheint es nicht unbedenklich, wenn unsere Parlamente trotz der geringeren Einnahmen immer neue Ausgaben bewilligen. Es hilft nun einmal nichts: wenn wir auf einen grünen Zweig kommen wollen, so müssen wir an der Politik äußerster Sparsamkeit festhalten und selbst noch so wohlgemeinte Ausgaben zurückstellen.

Unser Reichskanzler hat kürzlich beim Empfang der ausländischen Presse die Grundzüge unserer Wirtschaftspolitik auseinandergesetzt und dabei folgende beachtenswerte Worte gesprochen: „Wir stehen jetzt an jener Wegwende, wo alles, schlechterdings alles, daran gesetzt werden muß, um der Wirtschaft mit wirksamen Maßnahmen zur Neubelebung zu verhelfen. Daß diese Auffassung nicht nur theoretisch ist, sondern dem wirklichen Zustand der Dinge gerecht wird, dafür ist ein schmerzlicher, aber überzeugender Beweis die ungeheure Krise, die unsere Wirtschaft zurzeit durchläuft. Es ist dabei in keiner Weise entscheidend, ob man diesen Zustand Deflationskrise oder Gesundungskrise, oder wie sonst immer nennt. Ich muß sogar ausdrücklich betonen, daß die Krise zum Teil nicht Ausdruck eines Gesundungsvorganges ist, sondern auf ausländischen Vorgängen beruht, wie besonders auf künstlicher Rohlenverbilligung und Inflationspreisverhältnissen im Ausland. Gleichwohl ist sicher, daß die heutige Krise einen großen Teil der innerlich nicht gesunden wirtschaftlichen Unternehmungen hinweggeräumt hat, wobei zweifellos in zahlreichen Einzelfällen auch gesunde Teile mit angeschnitten sind. Wir befinden uns überdies in vollem Einklang mit den Gedankengängen der von uns angenommenen Dawes'schen Gesetze, wenn wir jetzt alle Kraft auf die bewusste Förderung der Wirtschaft verwenden; denn die Ubergangsjahre des Dawes'schen Planes sind ja gerade für diesen Zweck bestimmt.“

Diese Ausführungen werden ergänzt durch die Worte des Reichskanzlers, welche er in Hamburg sprach und in denen er die neu eingeschlagene Politik der Steuerlenkung rechtfertigt. Er erklärte dabei, daß diese Politik vollständig darauf eingestellt sei, daß es mit unserer Wirtschaft besser werden würde. Um diesen Preis müßten eben die steuerlichen Opfer gebracht werden.

Die Firma Krupp in Essen konnte auch in diesem Jahre 768 Jubilare feiern, die 25 Jahre und länger ununterbrochen bei der Firma in Arbeit standen. Bei dieser Gelegenheit hielt der Firmeninhaber Krupp von Bohlen und Halbach über die Lage der Weltfirma und die Aussichten der Zukunft eine sehr bedeutame

Der kluge Mann

baut vor und schützt sich und seine Arbeitskraft dadurch, daß er auf die Unfallgefahren des Betriebes achtet. Verlorene und beschädigte Glieder sind unersetzlich, darum schütze Dich selbst und Deine Arbeitskameraden vor Unfällen.

Belohnungen

haben in den letzten Monaten erhalten:

- 1) 50 Mk. der Meister Vinzenz Bisek der Rheinischen Stahlwerke A.-G. in Duisburg-Meiderich für Rettung eines Arbeiters, der in unmittelbarer Gefahr schwebte, von einem glühenden Walzstabe durchbohrt zu werden;
- 2) 50 „ „ Maschinist Karl Janning der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten A.-G., Abt. Dortmunder Union in Dortmund, für Rettung von Mitarbeitern aus der Gefahr des Verbrennens im Martinwerk;
- 3) 50 „ „ Kranführer Nikolaus Burgner für außerordentliche Geistesgegenwart bei der Beförderung einer gefüllten Gießpfanne in einer Lage, die für ihn selbst und seine Mitarbeiter eine große Unfallgefahr bedeutete;
- 4) 50 „ „ Chefobermeister Friedrich Flick und
- 5) 50 „ „ Gasreiniger Anton Kuleper der Friedrich-Alfred-Hütte in Rheinhausen für Rettung eines Arbeiters aus einem vergasteten Raume unter Gefährdung der eigenen Person;
- 6) 30 „ „ Obermeister Jakob Boes der Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G., Abt. Hüsten, dafür, daß er einen Arbeiter, dessen Kleider Feuer gefangen hatten, sofort zu Boden warf und die Flammen erstickte;
- 7) 30 „ „ Steuermann Wilhelm Kaub der Mannesmannröhrenwerke, Abt. Witten, für geistesgegenwärtige Bedienung der Steuerung an der Walze, wodurch er einen Mitarbeiter vor einem Unfall bewahrte;
- 8) 30 „ „ Gießer Josef Krzeminski der Fried. Krupp A.-G. in Essen für schnelle und umsichtige Befreiung eines im Stahlwerke Verunglückten aus einer auch für ihn gefährvollen Lage;
- 9) 30 „ „ Maschinist Nikolaus Lorusch der Fried. Krupp A.-G. in Essen für entschlossene und erfolgreiche Hilfe, als ein Mitarbeiter sich in der Gefahr des lebensgefährlichen Absturzes befand;
- 10) 25 „ „ Hilfsarbeiter Andreas Kutscher der Rasselsteiner Eisenwerks-Gesellschaft in Neuwied-Rasselstein aus ähnlicher Veranlassung;
- 11) 25 „ „ Blockzeichner Anton Lachermund der Deutsch-Luxemburg. Bergwerks- und Hütten-A.-G., Abt. Dortmunder Union in Dortmund, für Rettung von Mitarbeitern aus Gasgefahr;
- 12) 25 „ „ Signalwärter Peter Bierbrauer der Rheinischen Stahlwerke in Duisburg-Meiderich für Verhütung eines Eisenbahnunfalles durch rechtzeitiges und sachgemäßes Eingreifen;
- 13) 25 „ „ Dreherlehrling Paul Radzanowski der Rombacher Hüttenw., Abt. Westfälische Stahlwerke in Bochum,
- 14) 20 „ „ Vorarbeiter Heinrich Kemper der Deutsch-Luxemburgisch. Bergwerks- und Hütten-A.-G. Abt. Dortmunder Union in Dortmund,
- 15) 20 „ „ Blechspanner Anton Wiffel der A.-G. Charlottenhütte, Abt. Eichener Walzwerk in Attendorf,
- 16) 20 „ „ Drahtfahrer Josef Tanas der Eisenindustrie zu Menden u. Schwerte A.-G. in Schwerte, sämtlich für rechtzeitige Ausrückung von Maschinen bei Unfällen von Mitarbeitern;
- 17) 20 „ „ Feinzieher Mathias Wiemers der Hüttengesellschaft der Rothen Erden, Abt. Drahtfabrik Eschweiler,
- 18) 20 „ „ Drahtzieher Johann Mischke des Eisen- und Stahlwerks Hoesch A.-G. in Dortmund für rechtzeitige Stillsetzung von Drahtzügen durch die Sicherheitsausrückg. bei gleich. Veranlassg.

Denkt immer daran:

Gesundheit ist der größte Reichtum!

Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft.

Ansprache. Bekanntlich schließt das diesjährige Geschäftsjahr bei Krupp mit einem Gesamtverlust von 15,29 Millionen Mark ab. Krupp will sich auch nicht den Werken anschließen, welche mit dem Ziel weitgehendster Zweckmäßigkeit in der Arbeitsteilung größere Vorteile aus der unglücklichen Wirtschaftslage von heute erhoffen. Er begrüßte dieses Bestreben jedoch auf das lebhafteste und erklärte, daß trotz all der Ungunst der gegenwärtigen Lage die nähere, und insbesondere die fernere Zukunft durchaus nicht als hoffnungslos anzusehen seien.

Die Leipziger Messe ist beendet. Sie war wiederum ein getreues Spiegelbild der Wirtschaftsnot unseres Landes. Besucher und Kaufstüfte waren in genügender Anzahl erschienen. Auch die Ausstellung des Gebotenen überstieg alles bisherige Maß. Trotzdem ist es nicht zu einem auch nur halbwegs befriedigenden Geschäft gekommen aus dem einfachen Grunde, weil die nötigen Mittel fehlen, um sich für einen stärkeren Bedarf einzudecken. Alle aufgewandte Mühe und alle Kosten sind größtenteils umsonst gewesen. Auch das Ausland konnte nicht in genügendem Maße als Käufer auftreten, da bekanntlich die hohen Schutzzölle eine Aufnahme deutscher Waren im Auslande verbieten. Wenn nicht die wirtschaftliche Vernunft bei den Völkern Europas zurückkehrt, wird der Erfolg internationaler Messen immer fraglich bleiben.

Lux.

Die Technik auf der Leipziger Messe.

Zur Frühjahrsmesse 1919, der ersten Messe nach Kriegsende, war ein gelber Leinwandstreifen in der Petersstraße zwischen zwei Meßpalästen ausgespannt. „Technische Messe“ stand darauf zu lesen. Bei näherer Besichtigung dieser Technischen Messe stellte sich heraus, daß in einigen Etagen eines Meßhauses eine Anzahl kleinerer Maschinen im Betriebe vorgeführt wurden, zwischen denen sich der Strom der Besucher mühsam hindurchzwängte. Fürchterlicher Staub, Delgeruch und ein ohrenbetäubender

Lärm sind die einzigen Erinnerungen, die ich von dieser Technischen Messe im Gedächtnis behalten habe. Auch der größte Optimist hätte damals nicht zu hoffen gewagt, daß sich aus diesen primitiven Anfängen schon einige Jahre danach die imposante deutsche Industriefachschau entwickeln würde, wie wir sie später mit immer neuem Staunen feststellen konnten. Mit der Verlegung der Technischen Messe nach dem idealen Ausstellungsgelände am Völkerschlachtdenkmal wurde der erste verheißungsvolle Schritt getan, wurde gewissermaßen der Grundstein gelegt zu dem gewaltigen Unternehmen, zu dem sich im Laufe der letzten Jahre die Technische Messe emporhob.

Und diesem Wachstum ist trotz aller Ungunst der Zeit noch keine Grenze gesetzt. Seit der letzten Herbstmesse hat sich den vorhandenen 13 Ausstellungshallen auf dem Gelände der Technischen Messe eine neue zugesellt, Halle 21 mit 150 Meter Länge und 43 Meter Breite, in der die Gruppe „Brennstoff, Kraft und Wärme“ untergebracht war. Immer deutlicher tritt die Gruppierung, die Zusammenfassung bestimmter Fachgruppen der deutschen Industrie, die zuerst im Jahre 1925 in so mustergültiger Weise vom Verein Deutscher Werkzeugmaschinenfabriken durchgeführt wurde, in die Erscheinung. Damit wird nicht nur dem Messebesucher das Auffinden der für ihn in Frage kommenden Bedarfsgegenstände ganz wesentlich erleichtert, sondern auch der einzelne Aussteller läuft nicht mehr Gefahr, zwischen den Objekten einer anderen Branche übersehen zu werden. So tritt heute auch die Elektrotechnik in ihrem Hause der Elektrotechnik, der Eisen- und Stahlwarenindustrie, Elberfeld (Esti), die Armaturenindustrie, die Schuh- und Lederindustrie, die Bautechnik, und nunmehr auch die Gruppe Brennstoff, Kraft und Wärme, Gießerei und Textilmaschinen in geschlossenen Ausstellungen auf, damit einen ebenso großartigen wie umfassenden Einblick in das deutsche technisch-industrielle Schaffen gewährend.

Der Hauptstrom der Besucher der Technischen Messe ergoß sich auch diesmal wieder in die Halle 9, in der sich die Maschinen-Schau des Vereins Deutscher Werkzeugmaschinenfabriken befand. Dies ist auch ohne weiteres zu verstehen. Werden doch diese Erzeugnisse so ziemlich in jedem industriellen Betrieb benötigt. Von ihrer Leistungsfähigkeit und

steten Vervollkommnung hängt auch die Wettbewerbsfähigkeit aller damit erzeugten Güter ab. Für etwa 120 Millionen Reichsmark Maschinen (die meisten im Betriebe vorgeführt) waren im Vorjahre allein in Halle 9 zur Schau gestellt. Wenn auch diese oder jene Fabrik inzwischen der schweren Wirtschaftskrise zum Opfer fiel oder aus Geldmangel nicht ausstellen konnte, so wies die Riesenhalle trotzdem auch in diesem Jahre keine Lücke auf, da neue Aussteller auf dem Plane erschienen waren. Wieder wie im Vorjahre fesselte zunächst eine Maschine der Fa. Ernst Schieffel & Co., Düsseldorf, den Blick. Damals war es eine Karusselldrehbank von 220 Tonnen Gesamtgewicht und einer Planscheibe von 8 Meter Durchmesser. Diesmal war es der Ständer eines riesenhaften Horizontal-Bohrwerkes, der gegen 8 Meter hoch ist und wie ein Gigant inmitten der übrigen Maschinen emporragte.

Neuerst interessant war es für den Fachmann, die erzielten technischen Fortschritte und Vervollkommnungen, wie sie seit der Stabilisierung an den Werkzeugmaschinen von Messe zu Messe zu verzeichnen waren, ins Auge zu fassen. Die technische Vervollkommenheit der Konstruktion und der Herstellung ist wieder zum Leitmotiv der Fabrikation geworden.

Einen nicht minder geschlossenen Eindruck wie die Maschinen-Schau in Halle 9 machte auch das Haus der Elektrotechnik, in dem der größte Teil dieser Industrie, angefangen von den Großfirmen Siemens-Schuckert und A. E. G. bis hinab zu den kleinsten Fabrikanten, die markantesten Vertreter der elektrotechnischen Erzeugnisse zur Ausstellung brachten. Trotz der im Vorjahre vollzogenen Erweiterung der Flügelbauten mußte ein Teil der Kleinfabrikation in Halle 5 Unterkommen suchen, da die 3000 qm Ausstellungsraum nicht ausreichten.

Die Ruppelhalle (Nr. 12) wurde vom Eisen- und Stahlwarenindustriebund Elberfeld bis zum Jahre 1940 gepachtet, damit er die mannigfachen Erzeugnisse seiner Mitglieder in geschlossener Gruppe vor Augen führen kann. Die Fahrzeugzubehöre waren in der Halle 6 in sehr übersichtlicher Weise zur Schau gestellt, während die Kraftwagen nach Halle 8 verwiesen wurden, die eigentlich dem Großmaschinenbau vorbehalten sein soll. Unter dieser Bezeichnung kann man sich freilich sehr viel denken, da es große Maschinen in

mancherlei Branchen gibt. Das interessanteste Ausstellungsobjekt in Halle 8 war ohne Zweifel ein von Krupp völlig nahtlos geschmiedetes Kesselrohr von über 12 Meter Länge und 1,5 Meter Durchmesser, das für das neue Großkraftwerk Rummelsburg der Stadt Berlin hergestellt wurde. Bei 48 Millimeter Wandstärke widerstand dieses an den Enden abgerundete Rohr einem Probedruck von 55 Atmosphären. Mit der Herstellung dieses 25,5 Tonnen schweren Rohres hat Krupp ein Meisterstück der Schmiedekunst geliefert. Der Raum verbietet es leider, auf all die mannigfaltigen Schaustücke näher einzugehen. Der Gesamteindruck war auch diesmal wieder ein groß-

Das Göttliche

Edel sei der Mensch,
Hilfreich und gut!
Denn das allein
Unterscheidet ihn
Von allen Wesen,
Die wir kennen.
Heil den unbekannten
Höheren Wesen,
Die wir ahnen!
Ihnen gleiche der Mensch;
Sein Beispiel lehr' uns
Jene glauben.
Denn unführend
Ist die Natur:
Es leuchtet die Sonne
Ueber Böß und Gute,
Und dem Verbrecher
Glänzen, wie dem Besten,
Der Mond und die Sterne.
Wind und Ströme,
Donner und Hagel
Rauschen ihren Weg
Und ergreifen,
Vorüber eilend
Einen um den andern.
Auch so das Glück
Tappt unter die Menge,
Fast bald des Knaben
Lockige Unschuld,
Bald auch den kahlen
Schuldigen Scheitel.

Nach ewigen, eh'nen,
Großen Gesetzen
Müssen wir alle
Unseres Daseins
Kreise vollenden.
Nur allein der Mensch
Vermag das Unmögliche;
Er unterscheidet,
Wählt und richtet;
Er kann dem Augenblick
Dauer verleihen.
Er allein darf
Dem Guten lohnen,
Den Bösen strafen,
Heilen und retten,
Alles Irrende, Schweifende
Nützlich verbinden.
Und wir verehren
Die Unsterblichen,
Als wären sie Menschen,
Täten im großen,
Was der Beste im kleinen
Tut oder möchte.
Der edle Mensch
Sei hilfreich und gut!
Unermüdet schaff' er
Das Nützliche, Rechte,
Sei uns ein Vorbild
Jener geahneten Wesen!

Goethe.

Jeder vergossene Tropfen Gel ist vergeudetes Volksvermögen!

Max Lyff:
Mr. Blinden Fafforgins

(7. Fortsetzung.)

Staunend nahm ich in dem ersten Handsome Platz, das ich in meinem Leben sah. Eine wunderbare Maschine, deren sinnige Konstruktion mir erst nach Wochen ganz einleuchtete. Durch ein Loch in der Decke schien mein Kutscher herunterzuschauen: wo ich hin wollte. Raum hatte ich Zeit, in meinem besten Gymnasialenglisch „Middleton Square, Islington“ zuzurufen, als der Dedel, mit dem das Loch geschlossen werden kann, wieder aufstieg und sich mein Pferd, scheinbar führerlos — denn der Führer sitzt hinter mir, in einem Kistchen auf dem Dach des Fahrzeugs — ruhig trabend in dem reißenden Strom von Karren und Wagen, Pferden und Menschen verlor. Seitdem die Landungsbrücke des Dampfers ausgeworfen worden war, konnten kaum fünf Minuten vergangen sein. Welcher Reichtum an Erlebnissen und Eindrücken in dieser Spanne Zeit; welches Volk mit seinem „Zeit ist Geld!“ Die Straßen wurden etwas freier, das Getümmel etwas weniger betäubend. Ich war in England, mitten im Lande, dem Norden zutreibend, als verstehe sich all das ganz von selbst.

Aber — gütiger Himmel! Ich wollte ja meine Ueberfahrt erst bezahlen! „Cabman — Cabman! Kutscher! Fiaker!“ — Ich stieß den Dedel in meinem Dach wieder auf und begann zu explizieren. Der Mann schüttelte seine ziegelrote Nase herein — das einzige, was ich von ihm sehen konnte, und fuhr ruhig weiter nach Norden, immer nach Norden, endlose Straßen hinter sich lassend, die nach und nach immer stiller wur-

den. Es war gut, daß ich einen Kompaß bei mir hatte. Jetzt bogen wir um die dreißigste Ecke, ungefähr. Anfänglich hatte ich im Gewirr der unteren City die Eden gezählt, aber auch diesen schwachen Faden bald verloren. Eine grüne, viereckige Dase öffnete sich jetzt vor uns, mit einer kleinen gotischen Kirche in der Mitte, ernst, still, vielleicht etwas pedantisch, ein klein wenig langweilig dreinsiehend, aber sauber und sonnig, umgeben von vier Mauern, Häuser vorstellend, die sich glichen wie ein Ei dem andern. Jedes hatte das gleiche eiserne Gitter, das es vom Square trennte, die gleiche blanke Sandsteintreppe, den gleichen glänzenden Klopfring an der braunpolierten Haustüre. Es tat dem Auge ordentlich weh, daß nicht auch die metallenen Hausnummern die gleichen waren. Der Cabman sprang von seinem luftigen Sitz herunter und schlug drei donnernde Schläge gegen ein sorgfältig verschlossenes Tor. Keine fünf Sekunden vergingen, ehe ein liebliches blondes Wesen mit einem wahren Engelskopf und einem kleinen flachen Spizenteller darauf vorsichtig öffnete und mich mit einem ermutigenden Lächeln begrüßte. Sie sah sofort, daß dies besser war, als mich in ein englisches Zwiegespräch zu verwickeln, nahm meinen Koffer, bezahlte den Cabman, der etwas brummte, denn er hätte sich lieber mit mir direkt verständigt, schob mich durch die Haustüre, klappte sie scharf zu und legte eine Kette davor.

„Missis Bitters Boardinghouse?“ sagte ich endlich mit einem Fragezeichen. Es ging mir doch fast etwas zu sehr wie meinem Koffer in den Katharinendods.

„Yes, Sir!“ sagte der Engel mit dem Spizenteller.

Missis Bitters Adresse hatte mir mein Schwager gegeben, der vor zehn Jahren in diesem Hause gewohnt hatte, um die kirchlichen Verhältnisse Englands zu studieren. Er hatte seiner alten, verehrten Freundin gleichzeitig geschrieben, daß ich möglicherweise eines Tages eintreffen werde. Sie selbst stand jetzt unter der Salontüre, den Fremdling freudig, wenn auch etwas gemessen begrüßend: eine würdige, muntere fünfzigjährige Dame, wie mir schien. Sie war zweiundsiebzig, und ich war vorläufig geborgen.

artiger, und bei fast allen Herstellern der Drang nach steter Vervollkommenung der Erzeugnisse ganz deutlich erkennbar. Und die Früchte dieser Bestrebungen werden sich auch, daß darf man gewiß sein, über kurz oder lang in einer Hebung unserer Ausfuhr und damit verbundenen Belebung der deutschen Wirtschaft bemerkbar machen.

Christoph Carlowiz.

Was ist ein Wechsel?

In goldenen Lettern prangt am Gebäude des Bankhauses Borsen-
trauch & Co. in Berlin die Inschrift: „Variatio delectat“: „Der Wechsel erfreut“. Und wenn jener alte Römer die Abwechslung meinte, die ihm Spaß mache, so meinen die Berliner Herren den Wechsel, auf dem derjenige querschreiben muß, der ihn nachher bezahlen soll.

Man hört in heutiger Zeit so viel vom Wechsel, daß es vielleicht nicht abwegig ist, sich etwas näher mit ihm zu befassen. Schon im Mittelalter bedienten sich die Kaufherren des Wechsels, wenn sie ihren Geschäftsfreunden in fernen Ländern die gekauften Waren bezahlen wollten. Bei der Unsicherheit der Verkehrswege war es nicht immer rätlich, in blanker Münze die Rechnungen zu begleichen. Auch kam es vor, daß beim Abschluß des Geschäfts nicht so viel Bargeld zur Hand lag, um die Kaufsumme zu erlegen. Dann schrieb der Käufer lieber ein Papierchen aus, in welchem er sich verpflichtete, an einem bestimmten Tag den schuldigen Betrag an den Verkäufer oder dessen Bevollmächtigten auszuhändigen. Dadurch, daß stets ein bestimmter Empfänger der zu zahlenden Summe in dem Wechsel genannt wurde, war eine ziemlich große Sicherheit dafür geboten, daß das Geld in die richtigen Hände kam. Die Entfaltung des mittelalterlichen Handelsverkehrs verlangte ganz von selbst eine Vereinfachung des Zahlungsverkehrs. Und so kam es, daß der Wechsel bis zum Fälligkeitstage an Geldes Statt von Hand zu Hand wanderte, er wurde giriert, d. h. der in dem Wechsel genannte Empfänger übertrug seine Ansprüche durch einen Vermerk auf der Rückseite des Wechsels an einen Zweiten, dieser an einen Dritten usw. Bei der Verschiedenartigkeit der Münzen und bei dem schweren Gewicht des Silber- und Goldgeldes war diese neue Art der Bezahlung von unleugbarem Vorteil. Sie bürgerte sich rasch bei allen bedeutenden Handelshäusern und auf allen Messen und Märkten ein. In den letzten Jahrzehnten ist allerdings dem Wechsel die Eigenschaft als reines Zahlungsmittel immermehr verloren gegangen. In dieser Hinsicht hat einmal die Post die Aufgabe des Wechsels übernommen durch den Postanweisungs-, Postcheck- und Nachnahmeverkehr. Zum andern ist durch die hervorragende Organisation des Zahlungs- und Ueberweisungsverkehrs bei den Banken der Wechsel als Zahlungsmittel überflüssig geworden.

Heute ist der Wechsel in der Hauptsache ein Kreditmittel. Wir wissen alle, daß das bare Geld knapp ist. Wenn nun unser Kaufmann von einem Großhändler einen Sad Kaffee kauft, so wird es oft vorkommen, daß die Rechnung nicht sofort bezahlt werden kann. Dann zieht der Großhändler auf den Kaufmann in Höhe des Rechnungsbetrages einen Wechsel, der gewöhnlich nach drei Monaten fällig ist. Damit gewährt der Großhändler seinem Schuldner einen Kredit von 3 Monaten im Vertrauen darauf, daß der Schuldner den Wechsel am Fälligkeitstage einlösen wird. In gleicher Weise kann mir jeder Kaufmann Kredit gewähren. Wenn ich beim Schneider den neuen Anzug nicht bar zu bezahlen vermag, so kann der Meister mir dadurch Kredit geben, daß er einen Wechsel ausstellt, auf dem ich querschreibe. Die Besitzer des Wechsels nun können sich ihrerseits wieder Kredit verschaffen, indem sie den Wechsel weitergeben, sei es zur Begleichung

von Rechnungen, sei es zur Diskontierung an ihre Bank. Die Weitergabe (das Indossieren oder Girieren) erfolgt in der Weise, daß der Inhaber des Papiere auf dessen Rückseite folgenden Vermerk unterschreibt:

„Für mich an die Order des
Wert erhalten.“

Es genügt aber auch das sogenannte Blankogiro, indem der Girant ohne weiteren Ordervermerk nur seinen Namen schreibt.

Neben diesen Eigenschaften des Wechsels als Zahlungsmittel und Kreditmittel können wir noch eine dritte feststellen, die allerdings nicht so häufig in die Erscheinung tritt; es ist die Eigenschaft als Sicherungsmittel. In diesem Falle ist der Wechsel nicht für den Umlauf bestimmt, sondern wird von dem Gläubiger in seinem Gewahrsam zurückgehalten. Nur wenn die durch den Wechsel gesicherte Forderung nicht eingezahlt wird, wird der Wechsel selbst zur Zahlung präsentiert. Als Sicherungsmittel wird ein Wechsel hinterlegt etwa für gestundete Beträge bei der Zoll- oder Eisenbahnverwaltung oder als Kaution für die Erfüllung von Verträgen. Zu diesen Zwecken werden in letzter Zeit meistens nicht mehr Wechsel, sondern Bürgerscheine ausgestellt.

Bei der hohen Bedeutung, die der Wechsel schon frühzeitig im Wirtschaftsleben gewonnen hat, liegt es auf der Hand, daß für ihn besondere Vorschriften erlassen werden mußten. Wenn der Kaufmann oder Bankier geneigt sein sollte, einen Wechsel zu ziehen oder anzunehmen, so mußte er die Gewißheit haben, daß er im Falle der Nichtbezahlung möglichst rasch in den Besitz seines Geldes kommen konnte. Das wurde dadurch erreicht, daß die sich aus dem Zahlungsverprechen ergebende Haftbarkeit erweitert und durch besondere Vorschriften des Prozeßverfahrens verschärft wurde. Andererseits mußte die Ausstellung des Wechsels an bestimmte Formvorschriften gebunden werden, damit verhindert wurde, daß durch leichtfertige und unüberlegte Ausstellung der Wechsel als solcher in Mißkredit kam.

Nach dem Gesetz haftet für den Wechselbetrag jeder, der seinen Namen auf den Wechsel geschrieben hat. Wenn also der Akzeptant den Wechsel bei der Vorzeigung nicht einlöst, so kann der Inhaber des Wechsels sich wegen der Bezahlung an jeden Einzelnen der Wechselverpflichteten halten. Es kann daher manchmal zu unerfreulichen Folgen kommen, wenn man aus Gefälligkeit seinen Namen auf einen Wechsel setzt. Der Wechsel ist also ein recht gefährliches Papier.

Wenn ein Wechsel nicht eingelöst ist, so ist es zur Beschleunigung des folgenden Prozeßverfahrens von Wichtigkeit, daß vorher festgestellt wurde, ob der Wechsel rechtzeitig zur Zahlung vorgelegt ist oder nicht. Das geschieht durch die Aufnahme des sogenannten Protestes, der von einem Notar, Gerichtsbeamten oder Gerichtsvollzieher beurkundet werden kann. Die über den erfolgten Protest ausgefertigte Urkunde wird dem Wechsel angefügt.

Nachdem in den Inflationsjahren der Wechsel fast ganz aus dem Handelsverkehr verschwunden war, ist er mit dem Eintreten stabiler Verhältnisse wieder auf der Bildfläche erschienen. In Zeiten der Geldknappheit erleichtert er das Flüssigmachen ausstehender Forderungen. Der große und der kleine Kaufmann sind nicht mehr unbedingt einer langfristigen und unerfreulichen Borgwirtschaft ausgeliefert. Und so ist es verständlich, wenn die Berliner Firma — allerdings nicht in ganz richtiger Anwendung des Wortes — vergnügt erklärt:

„Variatio delectat“: „Der Wechsel erfreut.“

S.

Ein zerbrochener Schaufelstiel ergibt noch wenigstens drei gute Hammerstiele!

IV.

Ein unbeschreiblich stiller Sonntag brachte meine erregten Nerven zur Ruhe, wenigstens äußerlich. Im Innern brauste noch immer die See, die Häuser im Square schwankten ein wenig, wenn ich sie scharf ansah, und ein nagender Gedanke wollte sich nicht verschücheln lassen. Ich hatte meine Ueberfahrt noch immer nicht bezahlt! Die Entfernung des stillen Middleton-Square vom Meer, vom „Nordischen Walsisch“, von dem tollen Treiben an der Themse schien mit jeder Stunde um hundert Meilen zu wachsen und damit die Unmöglichkeit, mein schuldbeladenes Gewissen von seinem Alp zu befreien. Wenn es mir nun recht schlecht ginge in diesem unbegreiflichen Land, mußte ich nicht fortwährend denken: „Geschick dir ganz recht! Ein Mensch, der nicht einmal seine Ueberfahrt bezahlt hat!“ Vielleicht war ich wie Missis Bitter jünger, als ich aussah, denn ich konnte das kindliche Gefühl nicht loswerden. Nachmittags ging ich sechs- bis achtmal um die gotische Kirche herum spazieren und und besah mir die vier Spitzen des gotischen Turmes von allen Seiten. Das englische Glodengeläute, ein regelmäßiges Anschlagen von drei glodenhellen Tönen — Prim, Quint, Terz, Prim, Quint, Terz —, das dreißig Minuten lang fortbauert und dann wieder von neuem beginnt, kann den hartgefotenen Sünden mürbe machen. Es wurde gegen Abend auch mit mir schlimmer. Ich schüttete endlich der mütterlichen Freundin meines Schwagers das ganze Herz aus; sie schien sofort bereit, auch mir Mutter zu werden, und richtete mich mit heiteren Trostesworten auf, soweit ich sie verstand. Das sei ganz einfach! Ich könne ja morgen meinen ersten Auszug nach der Unteren Themsestraße machen, das Bureau der Antwerpener Dampfer auffuchen und alles regeln. So konnte ich mein englisches Leben wenigstens als ehrlicher Mensch beginnen. Ich schließ meine erste Nacht auf englischem Boden, in einem Riesennest, geträumt, wie ein Sad.

Als waderer junger Deutscher kaufte ich mir am frühen Morgen einen Stadtplan und machte mich zu Fuß auf den Weg nach den Ratharinenbods. Solange ich niemand zu fragen brauchte, ging alles vor-

trefflich. Die end- und zahllosen Straßen wurden wieder enger, der Lärm lauter, das Gedränge dichter. Gegen zehn Uhr erreichte ich den Platz vor der „Bank“. Hier, wenn irgendwo, ist der Mittelpunkt der Welt dieses Jahrhunderts. Man spürt es ordentlich. Staunend, halb betäubt betrachtete ich das wirre Bild: ein Kaleidoskop, von einer Riesenmaschine gedreht, mit rennenden Menschen aus allen Weltteilen statt der übereinander stürzenden farbigen Steinchen. Und jeder schien genau zu wissen, was er wollte, und rücksichtslos draufloszugehen. Aber auch ich durfte mich nicht aufhalten. Es waren wohl genug Taschendiebe und sicher auch andre Spitzbuben in diesem Gedränge. Ich mußte mich beeilen, wieder ein ehrlicher Mensch zu werden. Der Weg dazu ging durch Cornhill nach Osten.

Ohne es zu ahnen, ging ich dort an einem Hause vorüber, in dem ich später zwanzig Jahre lang den größeren Teil meiner Arbeit und ein Stüchlein meines Glücks finden sollte. Wer wohl die blinden Passagiere alle führt, die in diesem Millionengewimmel umherirren. Auch keine kleine Arbeit, das!

Jetzt wurde das Gedränge schmutziger. Der Themsenebel hing hier noch in den Straßen, und die riesigen Warenhäuser mit ihren Schätzen aus Tonlon und Ruba, aus Hongkong und Callao neigten sich schwarz und schwermütig gegeneinander. Düstere Geldproben, die still brütend der Welt Arbeit geben und Bewegung. „Wer weiß, vielleicht auch mir,“ dachte ich und sah sie etwas scheu an. Sie gefielen mir nur halb.

Nun war's mit dem Stadtplan zu Ende. Dort gähnte mir das schwarze Loch entgegen, durch das ich gestern meinen Einzug in England gehalten hatte. Ich mußte fragen. Ein haltig vorbeirennender Handlungsgehilfe hatte keine Zeit, zu antworten. Ein vierschrötiger, autartiger Padträger rief zwei andre herbei. Zu dritt berieten sie, in welcher Sprache ich mit ihnen zu verkehren suchte. Und es war mein bestes Gymnasialenglisch, „made in Germany“, eine allerdings damals noch nicht übliche Bezeichnung!

(Fortsetzung folgt.)

Ein neues Verfahren zur Schweißung von Gußeisen.

Von C. Pardun, Gelsenkirchen.

Die Versuchsabteilung unseres Werks begann vor einem Jahr mit der Ausarbeitung eines neuartigen Verfahrens zum Schweißen von Gußeisen, insbesondere von Rohren, nach amerikanischem Vorbild. Nachdem Werksangehörigen werden die in der F.G.L. vorgenommenen Schweißungen



Gußrohrschweißung über dem Rohrgraben.

und Prüfungen der geschweißten Teile aufzufallen sein und auch das Interesse, das die zahlreichen fremden Besucher hierfür an den Tag legten.

Nachdem die Versuche bereits vor einiger Zeit zu befriedigenden Ergebnissen geführt hatten, steht das Verfahren nunmehr im Begriff, seinen Weg in die Öffentlichkeit, in die Praxis anzutreten. Die erste geschweißte Gußrohrstrecke wurde im Herbst in einer mitteldeutschen Stadt verlegt; gegenwärtig befindet sich eine weitere

7 km lange Strecke in einem niederrheinischen Ort in der Ausführung.

Den Anlaß zur Ausbildung eines Gußrohrschweißverfahrens gab die bekannte verhältnismäßig einfache Schweißbarkeit des Stahlrohres, das durch diese Eigenschaft den Vorzug absoluter Dichtigkeit hat. Die bisher übliche Muffenverbindung von Gußrohren ist auf die Dauer schwer dicht zu halten, weil das Packmaterial an Elastizität verliert; schließlich sind die Kosten für eine Blei-Muffenverbindung auch recht beträchtlich.

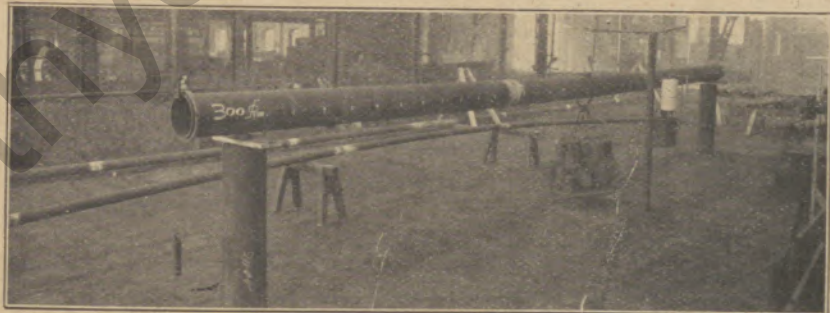
Das Wesen der Gußrohrschweißung besteht in der Verwendung eines besonders zusammengesetzten Bronzestabes, mit dem unter Verwendung eines gewöhnlichen Äthylenschweißbrenners eine Lasche über die zu verbindende Naht geschweißt wird. Das Verfahren ist also ein Mittelding zwischen Hartlöten und Schweißen. Gegenüber beiden bestehen aber grundlegende Unterschiede. Beim Hartlöten wird im Allgemeinen das Lötmetall ebenso wie beim Zinnlöten gewissermaßen



Absenkung des Rohrstranges.

als Klebstoff zwischen die zu verbindenden Materialteile gebracht. Diese Art hat sich beim Gußrohrschweißen als ungeeignet erwiesen, wogegen die aufgeschweißte Bronzelasche zu einem befriedigenden Ergebnis führte. Das Schweißen von Stahl mittels schmiedeeiserner Schweißstäbe führt in den meisten Fällen zum Auftreten starker Spannungen, die nicht selten zu Brüchen und Sprüngen Anlaß geben. Der Grund hierfür liegt darin, daß die Schweißnähte durch die Brennersflamme bis zum Schmelzfluß erhitzt sein müssen. Man hat in diesem Falle also an der Schweißstelle die Temperatur des flüssigen Stahles und wenige Zentimeter daneben die normale Temperatur; man kann sich denken, daß eine solche Wärmespannung auf kleinem Raum von dem Material schlecht vertragen wird.

Die Gußrohrschweißung mittels Bronze hat nun großen Vorzug, daß die Schweißnaht nur auf verhältnismäßig niedrige Temperatur erhitzt werden darf, um den Bronzering aufzuschweißen. Die Temperatur darf nicht einmal bis zur Rotglut führen; daraus ergibt sich, daß die gefürch-



Biegeprobe an einem 300er Rohrstrang.

teten Spannungen wie beim Stahlrohrschweißen nicht auftreten können. Da die verwendete Bronze eine fünf Mal höhere Festigkeit als das Gußeisen besitzt, kann die aufgeschweißte Bronzelasche verhältnismäßig dünn und schmal hergestellt werden.

In der ersten Abbildung ist gezeigt, wie eine Gußrohrschweißung über dem Rohrgraben auf unterlegten Holzklößen vorzunehmen ist, während das zweite Bild dartut, wie ein 36 m langer Strang, der aus 9 Einzellängen zusammengesetzt ist, mittels Flasenzügen in den Rohrgraben abgehängt wird. Hierbei sind nur ganz wenige Unterstützungspunkte erforderlich; auf dem Bilde sind es deren nur drei bei 36 m Länge. Aus den zahlreichen Festigkeitsprüfungen von geschweißten Rohren sei in der dritten Abbildung nur eine Biegeprobe an einem 300er Rohrstrang von 12 m Länge angeführt. Der auf zwei Stützen an den Enden gelagerte Strang ist in der Mitte mit einem Gewicht von 3000 kg belastet, ohne daß hierbei die Schweißstellen zu Bruch gingen. Von Interesse ist auch die große Elastizität gußeiserner Rohre bei großen Längen. So zeigt der im zweiten Bilde rechts dargestellte 80er Rohrstrang von 20 m Länge, der frei auf zwei Böden gelagert ist, eine natürliche Durchbiegung von einem Meter. Selbst alte Fachleute haben eine derartige Elastizität des Gußrohres nicht für möglich gehalten. Bezeichnend ist hierfür ein Erlebnis, das sich im vergangenen Sommer auf einer Ausstellung ereignete, auf der wir einen derartig durchgebogenen, 20 m langen Gußrohrstrang vorführten. Als die Stahlrohrfontäne diesen Rohrbogen während des Aufbaus zu Gesicht bekam, holte sie schleunigst auf Lastwagen in Nacht und Nebel Material herbei und baute einen ähnlichen durchgebogenen Strang in Stahlrohren auf. In ihrer Sorge ließ sie sich sogar zur Verbreitung der Behauptung herbei, wir hätten die Rohre von vornherein krumm aneinandergeschweißt!

Nicht allein für das Aneinanderfügen von Rohren, sondern auch zur Reparatur von gebrochenen Maschinenteilen eignet sich das Bronzeschweißverfahren ganz vorzüglich. Es wurden bereits eine Reihe von Reparaturen an Automobil- und Lokomotivzylindern in einwandfreier Weise durchgeführt.

Im Vorstehenden ist wieder ein Beweis dafür gebracht, daß die Technik nicht still stehen darf, aber die Wege zum Fortschritt sind meist recht mühsam und langwierig; das darf uns jedoch nicht abschrecken, dem technischen Fortschritt weiter unsere größte Aufmerksamkeit zu widmen.

Drinnen und Draußen.

Das deutsche Auto.

Gegenüber dem außerordentlichen Umfang der Zahl an amerikanischen Motorfahrzeugen nehmen sich die Zahlen über den Bestand an Kraftfahrzeugen in Deutschland nur recht bescheiden aus. Nach den Angaben des Statistischen Reichsamtes wurden im Jahre 1914 im ganzen rund 84 700 Krafträder, Personen- und Lastwagen gezählt; bis zum 1. Juli 1925 war diese in vorstehender Tabelle noch nicht berücksichtigte Zahl gestiegen auf rund 425 800. Auf ein Kraftfahrzeug entfielen mithin 1914 etwa 750, 1925 nur mehr 147 Einwohner. Die Gesamtzahl der Kraftfahrzeuge hat sich also reichlich vervielfacht.

In der Verteilung auf die einzelnen Gebietsteile Deutschlands zeigen sich sehr große Unterschiede. Die stärkste Motorisierung des Verkehrs zeigt nicht Berlin, sondern Hamburg mit 106 Personen der Bevölkerung auf ein Kraftfahrzeug. Ihm folgt Berlin mit 109, Bremen mit 116, das Rheinland mit 117 und der Freistaat Sachsen mit 118. Relativ am schwächsten ist sie in Oberschlesien erfolgt, wo 403 Personen auf ein Kraftfahrzeug kommen.

Daß die herrschende Wirtschaftskrise und mangelnde Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Automobilindustrie einen vollständigen Verzicht auf das Auslandsgeheimnis gebracht hat, ist eine betäubende, aber nicht wegzuleugnende Tatsache. Waren es 1920 immerhin noch rund 17 000 Wagen, die vom Ausland erworben wurden, so ging diese Zahl, wie die „Germania“ in einer ihrer letzten Industrie- und Handelsbeilagen feststellt, im Jahre 1922 auf 9000 zurück; 1924 waren es sogar nur noch rund 2500 Wagen. Schon in den letzten Inflationsjahren machte sich also die zunehmende Überlegenheit der ausländischen Industrie trotz des Valutavorteils der deutschen geltend. Ganz katastrophal wird aber das Bild erst im ersten Stabilisierungsjahre 1924. Auch das erste Halbjahr 1925 hat einen Rückgang auf 651 Wagen gebracht, was also einer Jahresausfuhr von nur 1300 Wagen entsprechen würde.

Innerhalb des Deutschen Reiches indessen ist die Nachfrage nach Automobilen außerordentlich rege. Während im Jahre 1924 rund 5000 ausländische Wagen eingeführt wurden, beträgt die Einfuhr bereits in der ersten Hälfte des Jahres 1925 über 5000 Stück im Werte von rund 30 Millionen Mark. Der einzelne Wagen hat also durchschnittlich einen Wert von 6000 Mark, woraus zu schließen ist, daß nicht nur die billigen Wagen, sondern auch ausländische Qualitätswagen in großer Zahl eingeführt wurden. Für die nächsten Jahre ist mutmaßlich mit einem Rückgang des Imports zu rechnen.

Deutsche Gelehrte auf einem Universitätschiff.

Die Universität New-York sandte etwa 450 Studenten und 50 Professoren und Lehrer auf einem als Hochschule eingerichteten Schiff auf eine Weltreise. Das Schiff, „University“ genannt, wird bis Juni 1926 unterwegs bleiben. 35 Länder, 50 Häfen, Hauptstädte und Universitäten sollen besucht werden. Für Ausflüge ins Innere der Länder stehen Automobile zur Verfügung. Für Deutschland sind vierzehn Tage vorgesehen. Eine Anzahl von Regierungen ist eingeladen worden, Gelehrte zu entsenden, die an der Weltreise-Universität Vorträge halten sollen. Die Deutsche Reichsregierung hat diese Einladung angenommen; sie hat zu Gastprofessoren die Nationalökonom Wiedenfeld (Leipzig) und Alfred Weber (Heidelberg) ernannt.

Aus dem Reich der Frau.

Jungmädchen-Schaffen.

Aus der Arbeit der Jugendgruppe des Vaterländischen Frauen-Vereins Gelsenkirchen, Ortsausschuß Bulmke-Hüllen.

Es ist schon mehrfach an dieser Stelle über die gerade unseren Werksangehörigen in weitestem Maße zugute kommende Arbeit des Vaterländischen Frauen-Vereins vom Roten Kreuz berichtet worden. Wir



Bild I:

Unsere Jungmädchen bei der Anfertigung von Näh- und Handarbeiten für Bedürftige.

sind heute in der Lage, einige Bilder aus der Arbeit der Jugendgruppe vom Ortsausschuß Bulmke-Hüllen zu veröffentlichen.

Die Ziele des Vaterländischen Frauen-Vereins, die sich vielleicht in der „Ausübung werktätiger Frauenliebe zur Vinderung bestehender Not“



Bild II:

In fröhlichem Beisammensein finden Unterhaltungs- und Vortrags Abende regelmäßig statt.

zusammenfassen lassen, erfahren in den Jugendgruppen eine besondere Erweiterung. Zunächst einmal beschäftigt sich die Jugendgruppe rein praktisch mit der Fürsorge für das „Kleinkind“. Dazu gehört die Anfertigung von Wäsche und Bekleidungsstücken für unsere Kleinsten. Unser erstes Bild zeigt die Jugendgruppe vom Ortsausschuß Bulmke-Hüllen in den Räumen unseres Kindergartens bei diesen Näh- und Handarbeiten.

Die Arbeit in dieser Richtung geht dann im Assistieren unserer Jungmädchen bei den Mütterberatungsstunden weiter. Es sei hier noch einmal an die von der Jugendgruppe veranstalteten Bescherungen zur Weihnachtszeit für Bedürftige erinnert.



Bild IV:

Der Weg zur Kraft und Schönheit durch rhythmische Übungen unserer Jungmädchen.

Ueber diese praktische Arbeit nach außen hinaus ist für die Arbeit der Jugendgruppe vom Ortsausschuß Bulmke-Hüllen unter ihren eigenen Mitgliedern ein besonderer „Arbeitsplan“ vorgegeben und durchgeführt worden. Es soll versucht werden, den Jungmädchen in Erweiterung der bereits in anderer Weise erworbenen Kenntnisse Möglichkeiten zur Vervollständigung ihrer Ausbildung zu Hausfrauen zu geben. So werden u. a. theoretische Besprechungen und praktische Übungen in der Krankenpflege vorgenommen. Ein Samariterkursus findet zu diesem Zwecke statt. Die praktische Handfertigkeit wird durch besondere Zusammenkünfte, wie unser erstes Bild eine solche zeigt, gefördert.

Das Wahlrecht der Frau läßt es notwendig erscheinen, unsere Jungmädchen über die daraus entstehenden Verpflichtungen des Staatsbürgertums zu unterrichten. So hat bereits eine Reihe von Vorträgen über „Die rechtliche Stellung der Frau“ begonnen. Weiter wird unseren Jungmädchen durch praktische Mitarbeit in den bestehenden Wohlfahrts-einrichtungen Gelegenheit zu Einblicken in die soziale Arbeit gegeben.

Ueber solche Vortragsabende, die nachher in einem familiären Zusammensein ausklingen, vermittelt unser Bild 2 einen Eindruck.

Im selben Rahmen finden literarische Kränzchen unserer Jungmädchen mit Besprechungen und Vorträgen über unsere deutschen Dichter und Denker statt.

Ganz besonderen Wert legt die Jugendgruppe auf die körperliche Erhaltung ihrer Mitglieder. Der „Weg zur Kraft und Schönheit“ wird von der Jugendgruppe durch regelmäßige Turnveranstaltungen, wie eine solche unser Bild 3 zeigt, beschritten. Ganz besonders sind schon seit einigen Jahren bekanntlich im Mädchenturnen die „rhythmischen Übungen“ geübt. So werden diese unter fachkundiger Leitung, wie Bild 4 und 5 zeigen, gepflegt.

Es würde zu weit führen, einen umfassenden Überblick über die Arbeit und das Leben und Treiben in den Jugendgruppen des Vaterländischen Frauenvereins an dieser Stelle geben zu wollen. Wir glauben indessen, mit diesem Einblick und Ausschnitt unseren Werksangehörigen gezeigt zu haben, wie sehr gerade die Jugendgruppen des V. F. V. unseren Jungmädchen wertvolle Anregungen vermitteln können. So wird die Arbeit des Ortsausschusses Bulmke-Hüllen von Damen des Werkes geleitet und vom Ausbildungswesen unterstützt.

Wir hoffen, daß obige Ausführungen in weitestem Maße die Töchter unserer Werksangehörigen zum Beitritt zu den Jugendgruppen veranlassen. Die Jugendgruppen wollen einen Kreis aus allen Schichten unseres Volkes darstellen, so ist jeder herzlich willkommen. ha.—

Widerspruch.

Nicht jeder kindliche Widerspruch sollte verdammt und von der Hand gewiesen werden. Im Gegenteil, eine solche kindliche, wenn auch scheinbar unvernünftige Gegenrede gibt sehr oft Einblick in den Charakter eines Kindes und zeigt, wie weit es nachzudenken imstande ist. Solcher Widerspruch muß lieber volle Beachtung finden oder mit verständnisvollem Eingehen zurückgewiesen werden. Anders ist es natürlich, wenn es sich um einen fortwährenden und grundlosen Widerspruchsgeist handelt, der nur seinen Widerspruch laut werden läßt, um zu widersprechen. Diesem muß mit aller Energie begegnet werden, da er sonst ins Ungeheure auswächst.

Zur Pflege des Haupthaars.

Eigentlich auf die Kopfhaut eingerieben — etwa in Zwischenräumen von drei bis vier Wochen — und dann mit abgestandenem Wasser abgewaschen, trägt viel zur Erhaltung eines schönen Haupthaars bei.



Bild III:

Jungmädchen unserer Jugendgruppe Bulmke-Hüllen beim Turnen.



Bild V:

Eine Gruppe unserer Jungmädchen von der Jugendgruppe des V. F. V. bei rhythmischen Übungen.

Fortbildungswesen.

Fortbildungskurse für Elektromonteur.

Wie im vergangenen Winterhalbjahr, so veranstaltet der Elektrotechnische Verein für das rheinisch-westfälische Industriegebiet auch im kommenden Sommerhalbjahr Fortbildungskurse für Elektromonteur, und zwar in Essen, Dortmund, Duisburg, Hagen und Bochum. Ueber Einrichtung und Zweck, Unterrichtskosten und -Beginn, Lehrplan usw. dürften die nachstehenden Angaben erschöpfende Auskunft bieten:

Die Kurse sind eingerichtet vom „Elektrotechnischen Verein des rheinisch-westfälischen Industriebezirks“. Sie zerfallen in Vorkurse und Hauptkurse. Durch den Besuch soll den mit der Einrichtung und Ueberwachung elektrischer Starkstromanlagen betrauten Monteuren und Wätern Gelegenheit gegeben werden, sich mit geringen Mitteln und ohne Aufgeben der Berufstätigkeit ein besseres Verständnis für die Maßnahmen zu verschaffen, die zur Sicherheit der mit genannten Anlagen in Berührung kommenden Personen und für eine ordnungsmäßige Betriebsführung erforderlich sind. Die Aufzunehmenden sollen der Regel nach das 21. Lebensjahr zurückgelegt, jedoch das Alter von 40 Jahren nicht überschritten haben, eine bestandene Lehre oder die Ausbildung als Schlosser oder Mechaniker und eine mindestens dreijährige praktische Tätigkeit in der Ausführung elektrischer Anlagen nachweisen können, über eine gute Volksschulbildung verfügen.

Zum Hauptkurs werden zugelassen diejenigen, welche einen Vorkurs regelmäßig und mit Erfolg besucht haben und solche Monteure, die die obenstehenden Bedingungen erfüllen und die erforderlichen Vorkenntnisse in einer besonderen Prüfung nachweisen. Die Anmeldungen zu den Vor- und Hauptkursen haben schriftlich auf dem vorgeschriebenen Formular zu erfolgen und sind zu richten a) für die Kurse in Essen an den Direktor der Industrieschule, Essen-West, Altendorfer Straße 241; b) für die Kurse in Dortmund an den Direktor der Vereinigten Staatl. Maschinenbau-schulen, Sonnenstraße; c) für die Kurse in Duisburg an den Direktor der Gewerbeschule, Schinkelplatz; d) für die Kurse in Hagen an den Direktor der Staatl. Höheren Maschinenbau-schule, Gewerbeschulstraße; e) für die Kurse in Bochum an Herrn Dipl.-Ing. Truhel, Bergschule, Herner Straße 45. Bewerber, die noch nicht an einem vorhergehenden Kurs teilgenommen haben, müssen den Gesuchen ein Führungszeugnis ihres Arbeitgebers oder ihrer vorgesetzten Stelle oder ein behördliches Unbescholtenheitszeugnis beifügen, sowie die Zeugnisse über ihre praktische Tätigkeit. Ueber die Zulassung zu den Kursen entscheidet der Leiter des Kurses.

Die Vorkurse dauern etwa 16 Wochen und beginnen am Mittwoch, den 31. März 1926, abends 6½ Uhr; sie finden statt: in Essen in der Industrieschule, Altendorfer Straße 241; in Dortmund in der Staatl. Maschinenbau-schule, Sonnenstraße; in Duisburg in der Gewerbeschule, Schinkelplatz; in Hagen in der Staatl. Höheren Maschinenbau-schule, Gewerbeschulstraße; in Bochum in der Bergschule, Herner Straße 45. Die Hauptkurse dauern ebenfalls 16 Wochen und beginnen am Mittwoch, den 31. März 1926, abends 8 Uhr; sie finden statt: in Essen in der Staatl. Maschinenbau-schule, Nähe Viehoferplatz; in Dortmund in der Staatl. Maschinenbau-schule, Sonnenstraße; in Duisburg in der Gewerbeschule, Schinkelplatz; in Hagen in der Staatl. Höheren Maschinenbau-schule, Gewerbeschulstraße; in Bochum in der Bergschule, Herner Straße 45. Die Stundenpläne werden am Eröffnungstag bekanntgegeben. Zu den obengenannten Prüfungen werden die in Frage kommenden Teilnehmer eingeladen. Für diese Sonderprüfung ist eine Gebühr von Mk. 5,— zu zahlen.

Die Teilnehmergebühr beträgt einschl. Prüfungsgebühr: für den Vorkurs 60 Mk., für den Hauptkurs 80 Mk. Bei der Anmeldung ist eine Anzahlung von 15,— Mk. für den Vorkurs und 20,— Mk. für den Hauptkurs zu leisten. Die Kurse finden nur bei genügender Teilnehmerzahl statt. Jedem Teilnehmer, der den Unterricht regelmäßig besucht hat, wird eine Bescheinigung ausgestellt. Eine Bescheinigung darüber, ob der Kurs „mit sehr gutem Erfolg“, „mit gutem Erfolg“ oder „mit Erfolg“ besucht wurde, erhalten nur die Teilnehmer, die sich einer am Kurs-schluss stattfindenden freiwilligen Prüfung unterziehen und sie bestehen. Die Ausweisung eines Teilnehmers kann erfolgen: wenn die Unregelmäßigkeit im Besuch des Unterrichts so groß ist, daß ein Erfolg nicht mehr erwartet werden darf oder, sein Verhalten anhaltend zu Klagen Veranlassung gibt.

Der Lehrplan des Vorkurses gestaltet sich wie folgt: Deutsch: Einführung in die technischen Ausdrücke und ihre Schreibweise bzw. Abkürzungen, Übungen von kurzen Berichten: Unfallanzeigen, Betriebsstörungen usw. Schriftverkehr für die Kalkulation: Anfragen, Reklamationen, Lieferungsumfang, Eisenbahn- und Postverkehr. Rechnen, Raumlehre, Buchstabenrechnen: Die vier Grundrechnungsarten mit ganzen Zahlen, gewöhnlichen Brüchen und Dezimalbrüchen, Dreisatzaufgaben, Prozentrechnung. Längen-, Flächen- und Körpermaße, Flächenberechnung, Viereck-, Dreieck-, Kreis-, Quadratwurzel-, Körper- und Gewichtsrechnungen, Tabellenlesen. Einführung in die Buchstabenrechnung. Positive und negative Zahlen. Addition und Subtraktion. Auflösen von Klammern. Multiplikation und Division. Umformen algebraischer Ausdrücke, Gleichungen ersten Grades mit einer Unbekannten. Naturlehre: Allgemeine Eigenschaften der Körper, Kraft, Maße, Geschwindigkeit, Beschleunigung, Arbeit, Leistung, Hebel, Drehmoment. Das Wichtigste aus der Wärmelehre. Nachweis des elektrischen Zustandes, Leiter und Nichtleiter, Gesetz des elektrischen Ausgleiches. Dichtigkeit, Spannung und Kapazität, Konduktor, Influenz, elektrische Ladung, Spannungsdifferenz, Kondensator, Wirkungen der elektrischen Ladung, Bligableiter, Voltas Versuch und die Spannungsreihe. Voltasches Element, galvanischer Strom, Batterie, Richtung und Stärke des elektrischen Stromes. Wirkung des Stromes. Die Magnetnadel, Induktion, Galvanometer, der Elektromagnet und seine Anwendung. Das dynamoelektrische

Prinzip. Das Ohmsche Gesetz. Schaltungs-schemen. Materialien-funde: Konstruktions- und Leitungsmaterialien, Lötlötmetalle, Isoliermaterialien.

Der Lehrplan des Hauptkurses umfaßt die Grundlagen der Elektrotechnik, Meßkunde, Installationslehre unter besonderer Berücksichtigung der Errichtungsvorschriften für elektrische Starkstromanlagen des V.D.E., Betriebslehre unter besonderer Berücksichtigung der Betriebsvorschriften für elektrische Starkstromanlagen des Verbandes Deutscher Elektrotechniker, Schwachstromvorlesungen und Allgemeine Sicherheitsmaßnahmen.

Turnen und Sport.

Unser Sport der Woche.



Die vergangene Woche brachte Wettspiele in sämtlichen Abteilungen. Es fanden die Fortsetzungen der Wasserballspiele um die Ruhrmeisterschaft, Fußballwettspiele und die Ausscheidungskämpfe zwischen Formern und Schlossern unserer Werkschule statt. Die neue Speisehalle, die wie bekannt, neben ihrem eigentlichen Zwecke als Turnraum dienen soll, wird leider — nunmehr aber endgültig — erst Ende der Woche fertig, was namentlich unsere Boxer, die mit Schmerzen auf ihren dort aufstellbaren Boxring warten, bedauern. In der Platzfrage können wir mitteilen, daß bis zum Redaktions-schluss die Meldung über baldigste Inangriffnahme der Arbeiten vorlag.

Turnabteilung.

Am vergangenen Sonnabend fanden um 7 Uhr abends die Ausscheidungskämpfe zwischen Formern und Schlossern statt. Es wurden denkbar gute Leistungen erzielt. Die Punktzahl ergab einen Unterschied der Leistungen von 1—2 Punkten, sodaß ein sehr harter Kampf zu erwarten sein wird. Am Sonntagmorgen waren unsere 3 besten Turner, Postert, Mathiszi und Beer in Katernberg, wo die Vertretung des Bezirks im Gau geübt wurde. Nachmittags um 3 Uhr trat der Bezirk zum Geländelauf an. Der Lauf ging wörtlich „über Berg und Tal“, gelaufen wurden 3000 und 6000 Meter. Die Jugend-Unterstufe ging uns leider verloren. Unser Endläufer ging nur als vierter durchs Ziel. Dafür holte die Jugend-Oberstufe umso besser auf. Unser Endläufer Siedler ging mit einem Vorsprung von 400 Metern durchs Ziel. Als zweiter Sieger erschien Frankholz, der Siedler bis auf 8 Meter auf den Fersen sah. Weiter konnten wir den ersten Mannschaftssieg erringen. Die zweite Mannschaft verlagte. In der B-Klasse waren wir ebenfalls ohne Erfolg. Zusammenfassend können wir im Großen und Ganzen mit den Erfolgen trotz der Versäuer zufrieden sein. Der Sinn unseres Turnens ist letzten Endes ja nicht die Erreichung von Rekordleistungen, sondern die fortgesetzte Übung und Stählung unserer Körperkräfte. Dennoch soll uns der vergangene Sonntag ein Ansporn sein, zumal wir festgestellt haben, woran es bei uns noch fehlt und somit wissen, wo bei uns noch zu arbeiten ist.

Wierkulla, Turnwart.

Schwimm-Abteilung.

In den Wasserballwettspielen um die Ruhrmeisterschaft trat unsere 1. Mannschaft gegen den Werdener Turnverein an. Wir konnten das Spiel mit einer Punktzahl von 9:0 zu unseren Gunsten beschließen. Als zweites Spiel trat unsere 1. Jugend gegen den Essener Turn- und Schwimmverein an. Wir wurden mit einem Torverhältnis von 5:2 für 1859 geschlagen. Nach den bisherigen Spielen dürfte man auf den Ausgang dieser Ausscheidungskämpfe mit Recht gespannt sein.

Burmeister, Schwimmwart.

Fußball-Abteilung.

Am vergangenen Sonnabend nachmittags trat unsere 2. Mannschaft gegen den Spielverein „D. J. R.“ Gelsenkirchen an. Mit schneidigen Durchbruchversuchen suchte die Jugendkraft von vornherein das Spiel an sich zu reißen. Unsere gut arbeitende Verteidigung war aber nicht zu erschüttern. Im Verlauf der ersten Viertelstunde wurde uns ein Elfmeterball zugesprochen, der von unserem Mittelfürmer in ein stillvolles Tor verwandelt wurde. Kurz vor Seitenwechsel brachte dann ein geschicktes Zuspielen des Halbrechten dem Halblinken eine glänzende Schußgelegenheit, die in gleicher Weise das Tor erreichte. Zwar bekam auch unser Torwart mehrmals schwere Arbeit, doch konnten wir zum Schluss mit einem Torverhältnis von 2:0 das Spiel beenden. Unsere 1. Mannschaft fuhr Sonntags nach Essen, mußte aber unrichteter Sache wieder nach Gelsenkirchen zurückfahren. Infolge eines Mißverständnisses konnten die Essener nicht antreten.

Brinkmann, Fußballwart.

Box-Abteilung.

Unsere Boxer warten, wie schon Eingangs erwähnt, immer noch auf die Fertigstellung der neuen Speisehalle, um unter Zuhilfenahme des dort anbringbaren Boxringes endlich zu den letzten, abschließenden Übungen des Boxlehrganges zu kommen. Wie uns mitgeteilt wurde, ist bis zum Ende dieser Woche nun aber bestimmt die Fertigstellung der Halle zu erwarten. Wir hoffen an dieser Stelle weitere Einzelheiten über die Entwicklung unserer Boxer mitteilen zu können.

Battmann, Boxwart.

Hautjucken und Krätze beseitigt PROSCA

Flasche 2.—, und 3.50 Mark. Allein echt

Fachdrogerie M. Schnelder, Gelsenkirchen Bahnhofstr. 37

Sport-Wochen-Kalender.

Wir lassen hier noch einmal unseren Wochenplan der sportlichen Veranstaltungen mit der Aufforderung der Beteiligung aller unserem L.T.S.V. noch fernstehenden Lehrlinge folgen:

Montags: 8—10 Uhr Boxen in der neuen Speisehalle; 8 Uhr Schwimmen in der städt. Badeanstalt.

Dienstags: 8—10 Uhr Antreten der Fußballabteilung in der neuen Halle.

Mittwochs: 8—10 Uhr Boxen in der neuen Halle; 7—9 Uhr Turnen der Unterstufe im Angestelltenheim.

Donnerstags: 7 Uhr Turnen der Oberstufe in der neuen Halle; 7 Uhr Schwimmen in der städt. Badeanstalt.

Freitags: 7 Uhr Turnen der Mittelstufe in der neuen Halle; 6½ Uhr Versammlung der Hand-, Faust- und Schlagballmannschaft im Radioszimmer (jeden Freitag).

Sonnabend: 5 Uhr Volkstümlicher Lehrgang in der neuen Halle; 7 Uhr Turnlehrgang in der Halle.

Sonntag: 11 Uhr Vorturnerstunde in der neuen Halle.

Fußballwettkämpfe finden lt. Bekanntmachung statt; Spielerführung jeden Freitag zur bekannten Zeit an bekanntem Ort.

Werks-Allerlei.

Achtung - Werkswohnungsinhaber.

Wohnungstausch-Anzeigen müssen, soweit sie Werkswohnungen betreffen, vom Aufgeber erst Herrn Kleinbrind, Lohnbüro, Wannerstr. 156, Zimmer 16, vorgelegt werden, bevor sie in der Hütten-Zeitung Aufnahme finden.

Bücherverzeichnis der Werkschulbücherei.

(Fortsetzung.)

- U 166a, Jenßen, W.: Aus den Tagen der Hanse.
- U 166b, Jenßen, W.: Unter heißerer Sonne.
- U 166c, Jenßen, W.: Brandenburgischer Pavillon Hoch.
- U 166d, Jenßen W.: Deutsche Männer.
- U 167a, Immermann, Karl: Preussische Jugend zur Zeit Napoleons.
- U 167b, Immermann, Karl: Der Oberhof.
- U 169a, Irlei, Maurus: Der Goldmensch.
- U 169b, Irlei, Maurus: Dasselbe.
- U 170a, Junghans, A. S.: Sebastian Brandts Narrenschiff.
- U 170b, Junghans, A. S.: Gudrun.
- U 172a, Nathanael Jünger: Der Pfarrer von Hohenheim.
- U 173a, Jungnidel, Max: Peter Himmelhoch und der Sternentantor.
- U 173b, Jungnidel, Max: Himmelschneider.
- U 174a, Jünger, Ernst: In Stahlgewittern. Sturmtrupperlebnisse.
- U 175a, Kipling, Rudyard: Schlichte Geschichten aus Indien.
- U 176a, Ringsien, Charles: Hypatia.
- U 177a, Redeis, Dr. Gustav: Der Fährmann.
- U 178a, Keller, Gottfried: Der grüne Heinrich.
- U 178b, Keller, Gottfried: Züricher Novellen.
- U 178c, Keller, Gottfried: Dasselbe, Fortsetzung.
- U 178d, Keller, Gottfried: Die Leute von Seldwyla.
- U 179a, Keller, Paul: Ferien vom Ich.
- U 179b, Keller, Paul: Hubertus.
- U 179c, Keller, Paul: Waldwinter.
- U 179d, Keller, Paul: Die alte Krone.
- U 180a, Kleist, Heinrich von: Michael, Kohlhaas.
- U 181a, Kappher, Egon: In sibirischen Urwäldern.
- U 181b, Kappher, Egon: In russischer Wildnis.

(Fortsetzung folgt.)

Ingenieur-Akademie Oldenburg

Städt. Polytechni-um



Abteilung für
Architektur, Bau-
ingenieure,
Elektrotechnik,
Maschinenbau,
Betrieb u. Handel

Semester-Beginn: 14. April 1926
Drucksachen durch das Sekretariat

Beim Einkauf bitten wir
stets unsere Inserenten
zu berücksichtigen!

Büromöbel Schreibmaschinen Bürobedarf

Große Auswahl in
: Geschenkartikeln :

H. Capelle

Bankstraße 3-5. Tel. 521.

Leeres Zimmer

parterre, ohne Kochgelegenheit, zu vermieten, evtl. möbliert, mit oder ohne Pension. Näheres

Hermannstraße 17, parterre.

Tausche

meine Werkswohnung, 3 Zimmer mit Stall und Keller, Garten am Hause (abgeschl.), 5 Minuten vom Haupttor der G. B. A. G., gegen Privat oder Werk, von mindestens 4 Räumen, gleichwo, Hafen-Grimberg, Bismarck w. bevorzugt.

Felix Mols, Hüllerstraße 16.

Tausche

meine 3-Zimmer-Werkswohnung gegen gleiche.

Udostr. 21. I. Etage rechts.

Tausche meine 2 Zimmer-Werkswohnung mit Stall und 20 Ruten Gartenland gegen gleiche privat m. Stall. Gartenland nicht erforderlich. Umzugskosten werden vergütet. Besichtigung nur Nachmittags.

Josef Moll, Udostr. 15

Suche für sofort ein sauberes möbliertes Zimmer

in gutem Hause, eventl. m. voller Pension. Lage Bulmke oder Haupttor der G. B. A. G. Offerte mit Preis unter F. M. 100 an die Redaktion, Wannerstr. 170

Tausche

meine 3-Zimmer-Privatwohnung, 1. Etg., mit Keller und Waschküche, in ruhigem Hause, gegen eine 3—4 Zimmer-Wohnung parterre, mit Keller und Stall, auch Werkswohnung. Bulmke, Wannerstr. 139 Hofeingang.

Abgeschlossen

4-Zimmer-Wohnung

mit Gartenland in der neuen Kolonie, gegen 4—5 Zimmer

gegen 4—5 Zimmer

in Bulmke oder Altstadt zu tauschen. Angebote sind zu richten an die Redaktion, Wannerstr. 170

2-Zimmer-Werkswohnung in Bulmke, mit Keller und Gartenland,

gegen 3-Zimmer-Werkswohnung zu tauschen gesucht.

Heinrich Zenke, Udostr. 17.

Tausche meine 2-Zimmer-Privatwohnung, Hauptbahnhofsnähe, gegen 2—3 Zimmer-Wohnung (Werkswohnung). Angebote sind zu richten an die Redaktion, Wannerstr. 170

Ein gut erhaltenes

W K C-Fahrrad

zu verkaufen.

Bismarckstraße 60a.

Gas im Haushalt

Ist der vollkommenste Ersatz für Kohle, es spart
Zeit und Geld, erleichtert die Arbeit,
verhütet Schmutz, Rauch und Ruß.

Gaslicht ist hell, mild und billig.

Gasgeräte sind solide und formenschön gebaut
und sind eine Zierde für jede Wohnung.

Die Anschaffung erleichtern wir durch Kaufmiete.

Städt. Gaswerk und Privat-Installateure in Gelsenkirchen.

la. trockenes Brennholz

in Kloben von Brikettgröße M. 1,75 pro Ztr.
bei Selbstabholung M. 0,50 weniger

Alters- u. Invalidenwerk G. m. b. H., Wannerstraße 306.

Herde, Öfen

und alle

Haushaltswaren

kaufen Sie gut und billig bei

W. Dietz, Inh.: H. Schlatholt
Bismarckstr. 66, am Stern



Schenkt Uhren!

Sie erzielen zur Pünktlichkeit.
Große Wahl — Billigste Preise

Uhren-Beckmann
Gewerkenstraße 4.